

Unsere Meßfeier

Eine dogmatische Begründung unserer Meßfrömmigkeit

Von Univ.-Prof. Dr. Johann A u e r , Bonn

Wenn einmal die katholische Frömmigkeitsgeschichte unseres Jahrhunderts geschrieben wird, dann darf man vielleicht für die erste Hälfte des Jahrhunderts die Überschrift wählen: das *Zeitalter der heiligen Eucharistie* oder der eucharistisch-liturgischen Bewegung. Seit der heilige Papst Pius X. seinen Wappenspruch: *omnia instaurare in Christo* (Eph 1, 10) durch das Dekret der Konzilskongregation von 1905 über die häufige heilige Kommunion und durch das Dekret der Sakramentenkongregation von 1910 über die Frühkommunion der Kinder für das Leben der Kirche wirksam gemacht hat, ist eine lebendige eucharistische Bewegung entstanden. Die verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung bis zum heutigen Tag, nicht zuletzt die Impulse, die ihr von der Neubelebung der Liturgie zukamen, sind bekannt. Theologisch gesehen hat einmal die sogenannte *Mysterientheologie* — unabhängig von aller theologisch-wissenschaftlichen Wertung und Kritik —, sodann und vor allem ein tieferes *Kirchenverständnis*, im Zusammenhang mit der Akzentuierung des liturgischen und eucharistischen Kultes, nach den Vorentscheidungen von 1870 (Primat) und 1917 (Codex juris canonici) zu einer bedeutenden Vertiefung und Weitung der eucharistischen Frömmigkeit beigetragen. Ihren Abschluß und ihre Weisung fand diese Entwicklung in den beiden Enzykliken über den Mystischen Leib Jesu Christi (*Mystici Corporis Christi* 1943) und über die heilige Liturgie (*Mediator Dei* 1947). Alles in allem: wo immer in dieser Zeit uns große kirchliche Frömmigkeitsbewegung begegnet, kreist sie um diese Wirklichkeit: Um den lebendigen Herrn in der heiligen Eucharistie, uns geschenkt im immerwährenden Opfer seiner heiligen Kirche.

Diese Frömmigkeitsgestalt ist nicht neu. Sie bedeutet nur ein neues Bewußtwerden der wesenhaften Frömmigkeit der Kirche von Anfang an. Seit den ältesten Zeiten hat die Kirche im heiligen Meßopfer das größte Geschenk Gottes an sie und ihre erhabenste Aufgabe, ja jenes heilige Geschehen erblickt, in dem ihr innerstes Leben pulst, ihr übernatürliches Wesen sichtbar wird und sich entfaltet, indem sie vollziehend selbst erfährt, wer sie ist und was sie ist, in dem sie — in der Sprache unserer Zeit gesprochen — „existiert“. Ja, die Kirche „existiert“ in ihrem heiligen Meßopfer, und jeder katholische Christ — das ist eine Folgerung, die wir nicht bloß theoretisch ziehen, sondern im Leben der Kirche erleben —, jeder katholische Christ besitzt im Opfer seiner Kirche Quelle und Urgrund der Kraft, die sein christliches Leben trägt. Von Anfang an hat man darum gewußt, da man der Feier des Herrentages in der Feier der heiligen Messe ihren Grund und zugleich ihren Mittelpunkt gab¹. Und war auch die eucharistische Frömmigkeit durch das germanische Unverständnis für den jüdischen Pascharitus im heiligen Meßopfer in einem einseitigen Anbetungskult gegenüber dem Sanctissimum im Mittelalter zunächst etwas verschoben worden: die

¹ Konzil von Agde 506, can. 47.

Auseinandersetzung mit der Ablehnung des heiligen Meßopfers durch die „Reformatoren“ des 16. Jahrhunderts hat in der Kirche das Verständnis für die heilige Messe als „Existenz-Mitte“ wieder geweckt und all die Jahrhunderte seit dem Konzil von Trient ist die Frage nach dem Wesen der heiligen Messe nicht mehr still geworden; uns heute bedrängt sie um so mehr, je mehr wir dem Wunsch der Kirche folgend „so oft als möglich, wenn möglich täglich“² das heilige Opfer mitfeiern.

Wenn uns nun freilich ein Außenstehender fragt, was uns die heilige Messe denn so kostbar macht, und was wir meinen, wenn wir sagen, das heilige Meßopfer sei das Kreuzesopfer Jesu Christi, in dem wir als Christen „existieren“, und ihm dabei die verschiedenen „Meßopfertheorien“³ aufzählen, die eine fromme und tiefe Theologie schon dafür gegeben hat, dann erleben wir vielleicht, daß uns selbst die heilige Messe in ihrem Verständnis noch recht „geheimnisvoll“ ist, daß wir uns noch zu wenig bemüht haben, dieses Geheimnis wenigstens so weit zu verstehen, daß uns die für unsere Meßfeier grundlegenden Wahrheiten gegenwärtig und klar werden.

Dieser Besinnung will die folgende Untersuchung dienen. Um es aber gleich eingangs und klar zu sagen: Nicht um eine neue Meßopfertheorie geht es uns. Es geht uns vielmehr nur darum, den Ausgangspunkt und die Grundideen aufzusuchen, die für die gläubig verstehende Meßfeier vorausgesetzt und maßgeblich sind. Das heilige Meßopfer wird dabei nicht so sehr als eine Sache geschen, die nun in ihrem inneren Wesen bestimmt werden soll. Wir wollen das heilige Meßopfer vielmehr in seinem Geschehen betrachten und dies wiederum von einem Ausgangspunkt her, der gewiß nicht neu ist, aber vielleicht doch noch mannigfaltiger, mühevoller Behandlung bedarf, um klar und für unser Tun in der heiligen Messe wirksam und fruchtbar zu werden: wir meinen die „heilsgeschichtliche“ Betrachtung des Meßopfer-geschehens, die dessen Ausgangspunkt in Gott sucht und seine Auswirkungen im Menschen findet, während die anderen Betrachtungsweisen meist ihren Ausgangspunkt im Menschen nehmen oder im irdischen Geschehen, um dann zu Gott aufzusteigen. Was damit gemeint ist, läßt sich kurz folgendermaßen erläutern: Die gebräuchlichen Meßopfertheorien gehen vom menschlichen Begriff des „Opfers“ aus und versuchen das heilige Meßopfer von den Elementen des menschlichen Opfers her zu erklären, indem sie auch im heiligen Meßopfer eine sachliche Vernichtung oder Veränderung im Zeichen allein oder damit auch in Christus (*destructio* oder *immutatio*) oder einen objektiven (*immolatio*) oder subjektiven Opfergestus (*oblatio*) aufsuchen und herausstellen. So wichtig dieser Weg für das Verständnis des heiligen Meßopfers als sakramentalen Opfers auch ist (wie wir noch zeigen werden), den Ausgangspunkt und die Grundidee des heiligen Meßopfers können wir darin nicht sehen. Das heilige Meßopfer ist nicht etwa nur ein Opfer, das wir im Auftrag Christi vollziehen, sondern ist primär Christi Opfer selbst, und was Christus tut, ist Gottes Tat. Am Ende und im tiefsten muß für uns Christen das letzte Prinzip unseres Handelns sein, als Gottes Ebenbild Gott nachzuahmen, zu tun, was Gott tut. Christus verlangt von uns, seinen Christen, nichts anderes als „Nachfolge“, und Christus tut nichts anderes, als was er seinen Vater tun sieht (Joh 5, 19—23). In dieser Nachahmung, nein, in diesem Mitvollzug dessen, was Gott für uns tut, müssen wir das

² Trident. sess. XXII. cp 6.

³ M. Lepin, *L'idée du sacrifice de la Messe*, Paris 1926.

Ziel erreichen, das die Offenbarung in die Worte kleidet: „Seid heilig, wie euer Vater im Himmel heilig ist!“ (Lev 19, 2; 21, 6. 7. 15; 10, 26; Dt 18, 13; Mt 5, 48). *In Christus ist ja Gottes Tun für uns nicht nur als Vorbild sichtbar oder als Frucht seiner Erlösung uns geschenkt, sondern vielmehr als Gnade des Hauptes für alle Glieder reale Gegenwart, uns als Gnade verwandelnd.*

Dieses Grundprinzip wollen wir hier einmal auf das heilige Messopfer anwenden und dabei folgende fünf heilsgeschichtlichen Wirklichkeiten ein wenig bedenken: 1. Der Anfang der Opferbewegung, die das heilige Messopfer trägt, ist in Gott, in seiner Selbstentäußerung geschehen. 2. Im Logos ist nicht nur Gottes Weisheit und Liebe, sondern gerade auch diese göttliche Selbstentäußerung „Fleisch“ geworden, das heißt sie hat Welthaftigkeit angenommen. 3. Im Gott-Menschen Jesus Christus ist darum auch unser menschliches Opfern als Vollzug etwas Neues geworden, weil Gott, der Mensch geworden ist, eine andere Macht über die menschliche Natur besitzt als die menschliche Person. 4. Im Ritus des Paschamahles hat Christus sein Kreuzesopfer uns bis an das Ende der Zeiten gegenwärtig geschenkt, und es ist an uns zu fragen: wie sind die Elemente des Kreuzesopfers im heiligen Messopfer real gegenwärtig? Gibt es ein Element, das wir als Kirche setzen müssen, um als Glieder des Leibes Christi in die göttliche Opferbewegung des Hauptes mit hineingenommen zu werden? 5. Auch in der Verklärung ist Christus unser ewiger Opferpriester; er bringt dem Vater die Verherrlichung dar, die er durch seine Erniedrigung sich bereitet hat. — Alle diese heilsgeschichtlichen Wirklichkeiten sind nichts anderes, als Ausdruck und Entfaltung jenes einzigen Geheimnisses, das der Liebesjünger Johannes in die Worte gekleidet hat: „Gott ist die Liebe.“ Liebe wirkt und lebt und erfüllt sich und gewinnt sich selbst in der schenkenden Hingabe. Diese Liebe Gottes aber ist Ausgang und Grund der ganzen Heilsgeschichte, die im heiligen Messopfer sakramental-real gegenwärtig ist. — Denken wir dies einmal durch.

1. Die Opferbewegung des heiligen Messopfers geht von Gott aus

Das ist das Erste und Entscheidende in aller christlichen Wirklichkeit, daß Gott der Anfang von allem ist und in allem den Anfang macht und das menschliche Tun immer ein Mittun werden muß, wenn es christliches Tun sein soll. Und das andere Entscheidende: daß Gott immer der Handelnde ist, daß Gottes Wirken teilhat an seiner eigenen Unwandelbarkeit und zeitlosen Ewigkeit. Wo immer darum der religiöse Mensch Gott sucht, weiß er, daß Gott ihn zuerst gesucht hat, daß Gott immer vor ihm steht, auf ihn zugeht. Die ganze Heilsgeschichte, die mit dem „Im Anfang schuf Gott . . .“ beginnt, zeigt dem sündigen Menschen Gott, der den Menschen sucht: „Adam, wo bist Du?“ Der Bundesschluß mit Noe, Abraham und Moses-Israel, die Messiasverheißen, vom Protoevangelium über die großen Patriarchen und Propheten, alles weist hin auf die „Fülle der Zeit“, da „Gott seinen Sohn sandte, geboren aus einem Weibe, untergeordnet unter das Gesetz, damit er die unter dem Gesetz loskaufe und sie an Sohnesstatt angenommen würden“ (Gal 4, 4 f.). So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn dahingab (Joh 3, 16; Röm 8, 32), ihn zum Sühnopfer gemacht hat (Röm 8, 25), zur Versöhnung für unsere Sünden (1 Joh 4, 10). Was aber der Vater tut, tut auch der Sohn (Joh 5, 17, 19): er hat

sich selbst entäußert (Phil 2, 7), sich selbst, sein Leben hingegeben als Lösepreis für die vielen (Mt 20, 28; Mk 10, 45), als Gabe und Opfer (Eph 5, 2). Der aber, in dem Gottes Sohn dieses göttliche Werk der Vollendung vollbringt, ist Gottes Geist: kraft (ἐν) seines ewigen Geistes, hat Christus sich als makelloses Opfer Gott (dem Vater) dargebracht (Hebr 9, 14). Das Kreuzesopfer ist demnach ein Werk des Dreifaltigen Gottes, und das neutestamentliche Opfer (Mal 1, 10; Lk 22, 19 f.) ist nicht wie die alttestamentlichen Opfer Menschenwerk in Gottes Auftrag, sondern Gotteswerk in Menschenhänden.

Was ergibt sich aus dieser Erkenntnis für unsere Meßfeier? Die Opferbewegung der heiligen Messe geht von Gott aus und kehrt in Jesus Christus und im Heiligen Geist (Vater in Deine Hände empfehle ich mein Pneuma: Ps 30, 6; Lk 23, 46) zu Gott zurück. Wenn wir zur heiligen Messe gehen, ist es nicht ein Gehen zu *unserer* Messe, sondern ein Weg aus unserer Welt heraus in den Raum hinein, wo Gott handelt, zum Opfer Christi, das zuerst Werk des Dreifaltigen Gottes ist. Der Sinn unseres Tuns im heiligen Opfer muß sein, uns von dieser Opferbewegung Gottes erfassen zu lassen, und all die Gebete und religiösen Akte, die deutlich als unsere Akte und unsere Worte im Ritus erscheinen, sollen uns frei machen von uns und uns bereiten für dieses Erfaßtwerden von Gott. Gott ist der Anfang, aber er will, daß wir auf dem Wege sind, wenn er uns begegnen und uns erfassen will, so wie die Emausjünger (Lk 24, 13-32), zu denen sich der Herr gesellt, da sie auf dem Wege sind, denen er den Sinn der Schrift erschließt, da sie den Sinn der Schrift suchen. Darum müssen *wir* wirken und dürfen nicht müde werden, bis *Gott* in uns und für uns wirkt, wissend, daß nur Gottes Wirken zählt. „Hintreten will ich zum Altare Gottes . . ., send' mir Dein Licht und Deine Treue, sie sollen mich geleiten und mich führen hin zu Deinem heiligen Berg, in Dein Gezelt . . .“ (Ps 43, 3 f.). Mit der Sprache und in der Vorstellungswelt des Alten Bundes läßt uns die Kirche hier beten, weil die Sprache des Alten Testamentes und seine Gottesvorstellung so einfach und menschlich ist, und in den Anthropomorphismen dieser Theologie der religiöse Grund unseres Betens und Handelns am besten aufgehoben ist.

Wenn der Dreifaltige Gott Anfang ist und Grund der Opferbewegung im heiligen Meßopfer, dann gewinnt auch die Frage nach den *Opferzwecken* ein neues Gesicht und eine neue Bedeutung. Viel haben die Theologen darüber nachgedacht, mancher Streit ist darüber ausgebrochen, und die Kirche hat manche Verurteilung ausgesprochen. Gewiß, wenn der Mensch denkend Gottes Bild erfaßt und denkend fragt, wozu Gott dies alles tut, muß er den ersten Zweck für alles göttliche Tun in der gloria Dei erkennen, muß er mit Anselm v. Canterbury in der göttlichen Gerechtigkeit und der menschlichen Schuld den Grund für das Erlösungswerk Gottes sehen. Die Heilige Schrift, die das Bild des Gottes festhält, der im unzugänglichen Lichte wohnt (1 Tim 6, 16), gibt uns auf die Frage nach dem „wozu“ keine Antwort; dafür sagt sie uns um so eindringlicher, „warum“ Gott dies alles getan. „So sehr hat Gott die Welt geliebt . . .!“ In dieser göttlichen „Agape“ wird erst verständlich, daß Gottes Opferbewegung eine Selbstentäußerung (κένωσις Phil 2, 7) ist. Nur Liebe kann sich selbst entäußern, sich schenken, ohne sich zu verlieren, nur Liebe macht den Liebenden im Opfer noch größer; nur ein Opfer aus Liebe gereicht zu Lob und Ehr'. Vor diesen Aussagen der Heiligen Schrift verstummt unsere

Frage nach den Opferzwecken ein wenig. Die Heilige Schrift sagt uns, daß Gott sich entäußert hat und daß er dies aus Liebe getan. Das bedeutet aber für uns, wenn unsere Aufgabe ist, Gott nachzuahmen, daß Er in uns tun kann, was Er für uns tut, daß auch wir uns zuerst entäußern müssen, auf unsere Selbstherrlichkeit und Selbstmächtigkeit verzichten müssen, die in uns nur Geschenk des Schöpfers oder aber Anmaßung des aufständischen Geschöpfes sind. Mag das Meßopfer *in sich* zuerst ein Lob- und ein Dank- und dann erst ein Sühn- und ein Bittpfer sein. Wenn wir zum Opfer gehen, muß unsere erste Haltung die der Buße und die der deinütigen Bitte sein, so wie Gottes Opferbewegung zuerst aus seiner Liebe, aus seiner verzeihenden und schenkenden Liebe kommt. In der Kraft dieser verzeihenden und schenkenden Liebe Gottes wird dann von selber mein Opfer Dank und Lob, wird Gottes Entäußerung auch in mir zum Aufweis seiner Herrlichkeit.

Bußgesinnung und Kreaturbewußtsein sind die Grundhaltung von Stufengebet und Gebetsgottesdienst. Doch nicht um unsere Buße und Bitte in sich geht es, sondern darum, daß diese unsere Haltungen dem Ausgang der göttlichen Opferbewegung aus seiner verzeihenden und schenkenden Liebe entsprechen und darin ihren Sinn und ihre Rechtfertigung finden. Gottes Liebe macht den Anfang des Opfers; er nimmt unsere Buße und Bitte in seine Liebe hinein, die „ihn, der von keiner Sünde wußte (Christus), zur Sünde gemacht hat, damit wir durch ihn Gerechtigkeit Gottes würden“ (2 Kor 5, 21), die ihn arm gemacht, damit wir durch seine Armut reich würden (2 Kor 8, 9), denn meine Kraft wird in Deiner Schwachheit vollendet, spricht der Herr (2 Kor 12, 9). Das ist der Anfang. Doch Gottes Entäußerung ist uns in einmaliger Weise nahe gekommen in Jesus Christus.

2. Im Logos ist die göttliche Selbstantäußerung Fleisch geworden

Gott, bei dem es keinen Wechsel gibt und keinen Schatten der Veränderlichkeit (Ps 101, 27 f.), hat in der Liebe, die sein Wesen ist, die Welt erschaffen und den Menschen nach seinem Ebenbild gemacht und ist zur Erlösung der Menschheit selbst Mensch geworden. Er hat durch die Schöpfung und durch die Erlösung nichts verloren von dem, was er ist. Und dennoch, so wirklich, wie durch die Schöpfung etwas außer Gott angefangen hat zu sein, ebenso wirklich hat mit der Menschwerdung Gottes und der Erlösung die Menschheit in ihrer Geschichte angefangen, etwas Neues zu sein. Was aber durch Menschwerdung und Erlösung von Gott in die Menschheitsgeschichte einbrach, ist nicht seine Macht, sondern seine Wahrheit und seine Liebe, die sich in seiner „Selbstantäußerung“ uns offenbarte (Phil 2, 7). Das unergründliche Geheimnis, das der Johannesprolog in die Worte faßt „das Wort ist Fleisch geworden“ (1, 14), dieses Geheimnis wird für uns sichtbar als Fleischwerdung der göttlichen Selbstantäußerung aus Liebe. „Denn es gehörte zur Ordnung dessen, für den alles und durch den alles ist (vgl. Kol 1, 15-20), daß er, um viele Söhne zur Herrlichkeit zu führen, den Anführer ihres Heiles durch Leiden vollendete. Es stammen ja derjenige, der zur Opfergabe macht (ἀγιάζων) und alle diejenigen, die als Opfergabe geheiligt sind (ἀγιοζόμενοι) (vgl. Joh 17, 19; Ex 13, 2; Dt 15, 19), von einem. Aus diesem Grund schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, ... Da nun die Kinder Fleisch und Blut gemeinsam haben, nahm auch er an

ihnen auf gleiche Weise Anteil (*μετέσχεν*), um durch den Tod den zu vernichten, der des Todes Gewalt inne hat, nämlich den Teufel . . . da er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er auch denen, die versucht werden, beistehen“ (Hebr 2, 10-18). Er hat gelitten und ist versucht worden, ja er ist uns in allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen (Hebr 4, 15).

Dies aber ist das Zweite, was das Opfer Jesu Christi und damit das heilige Meßopfer trägt, die Fleischwerdung der göttlichen Selbstentäußerung in Christus. Was bedeutet das für unser eigenes Mitfeiern der heiligen Messe? Wenn das heilige Meßopfer das Kreuzesopfer Jesu Christi ist und unsere Aufgabe in der Nachfolge Christi besteht, müssen auch wir zuerst „Leiden und Versuchung“, die Not des Leibes (vgl. Röm 12, 1; Lk 11, 36) und des Geistes mitbringen zum heiligen Opfer. Wir bringen in der heiligen Opferung zur heiligen Messe die Gaben der uns notwendigen Welt (Speise und Trank, Sachopfer und Geldgaben) als Zeichen unserer eigenen Hingabe an Gott. Die heutigen Opferungsgebete aus dem Mittelalter haben bereits die verwandelte Opfergabe im Auge, wenn sie von der *immaculata hostia* sprechen. Ist aber das Meßopfer das Erlösungsoptfer Jesu Christi, dann sind die eigentlichen Opfergaben die Not und das Leiden unserer Versuchungen und Sünden und der Folgen unserer Sünden, denn davon werden wir erlöst: unsere Sünden will Gott haben, die wirklich unser sind, nicht unser Hab und Gut, das Gottes Geschenk an uns ist. Louis Chardon schreibt dazu einmal⁴: „Gott hat es in seiner Weisheit so gefügt, daß der Drang zum Kreuze, den er in die heilige Seele seines Sohnes legte (vielleicht würden wir sagen, dieser Drang ist nur die göttliche Liebe in Hinsicht auf den Menschen, der gesündigt hat), sich auch nach dessen Thronbesteigung zur Rechten des Vaters nicht verlor. Nach Gottes Willen lebt dieses Verlangen nach dem Kreuze bis zur letzten Stunde des Bestehens dieser Welt in seinem mystischen Leibe, in dem Christus das Haupt durch seine Gnade wirkt. Die Gnade ist aber wesensmäßig im Haupt und in den Gliedern die gleiche. Sie legt allen Seelen, denen sie sich mitteilt, im rechten Verhältnis zum Grad der Vereinigung, in dem diese zum Urheber der Gnade stehen, die gleichen Lasten auf. Das meint der Apostel, wenn er sagt, daß die Liebe Gottes die Auserwählten zwinge, allem zu sterben und allein in dem zu leben, der freiwillig sein Leben für sie gab (2 Kor 5, 15). An anderer Stelle sagt er: ‚Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott‘ (Kol 3, 3).“

Ja, Gott hat dem Erlöser, dem Gottmenschen Christus, nicht ein Materialopfer, sondern ein personales Sühnopfer in Leiden und Versuchung auferlegt. Und wollen wir an der Opferbewegung Gottes teilnehmen, am Kreuzesopfer Christi teilnehmen müssen wir vor allem unsere Leiden an Versuchungen, Sünde und Sündhaftigkeit zum Opfer bringen. Dann wird auch unsere Meßfeier nicht bloß ein „Beiwohnen“, sondern eine wirkliche „Anteil-nahme“ sein. Ja noch mehr, in Christus wird die Armseligkeit, mit der wir unser Leiden an Versuchung und Sünde bringen, erst noch in jene Gestalt verwandelt, die dieses unser Opfer Gott angenehm macht. Das wird uns verständlicher, wenn wir die Wirklichkeit Christi noch etwas genauer betrachten.

⁴ Geheimnis des Kreuzes, Düsseldorf 1954, S. 30.

3. Im Selbstopfer des Gott-Menschen Jesus Christus wird unsere menschliche Hingabe im Leiden an unserer Sündhaftigkeit zum Ganzopfer (holocaustum)

Wenn wir Menschen Gott ein Sühnopfer darbringen wollen, sind wir in einer großen Schwierigkeit. Wir haben in der Sünde Gott persönlich beleidigt. Die Sünde ist Sache unserer Person; soll also das Opfer gegen die Sünde aufkommen, muß es auf unsere Person gerichtet, ein persönliches Opfer sein, nicht bloß ein Sachopfer. Kann nun unser menschlich-endliches Werk überhaupt, auch als Opfer schon die Beleidigung des unendlichen Gottes nie sühnen, so ist noch dazu die Möglichkeit eines Selbstopfers für uns sehr beschränkt. Wir gehören uns selbst nicht so, daß wir uns im Selbstopfer etwa vernichten dürften (*destructio*). Wollten wir aber den Teil des Opfers, der in uns nicht durch Selbstvernichtung geleistet werden kann, durch die göttliche Annahme (*acceptatio*) ersetzen, müßten wir erkennen, daß wir über diese göttliche Annahme keine Macht haben.

Hier wird die Bedeutung der Wirklichkeit des Gott-Menschen Christus für das Sühnopfer überhaupt und für die Aufnahme unseres Sühnopferversuches erst sichtbar. Christus kann sein menschliches Leben in einer ganz anderen Weise als wir, irgendwie in absoluter Weise hingeben, weil in dem letzten personalen Moment der Hingabe die Macht der göttlichen Person über die menschliche Natur wirksam wird, eine Macht, die aber von der menschlichen Natur in Christus ganz aufgenommen wird, so daß es nicht bloß göttliche Tat, sondern Tat des Gott-Menschen ist, wenn Christus sein Leben zu unserer Erlösung hingibt. „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe... Deshalb weil ich mein Leben hingabe, liebt mich der Vater, so daß ich es wieder empfange. Niemand nimmt es von mir, sondern aus mir selbst gebe ich es hin. Ich habe die Macht (*ἐξουσίαν*) es hinzugeben und ich habe die Macht es wieder zu nehmen (Joh 10, 11. 17 f.). Diese Selbsthingabe ist Wille des Vaters (Joh 10, 18; Mt 26, 39. 42. 53 f.). Mit dieser Hingabe des Lebens ist im Selbstopfer Christi aber noch zutiefst jene geheimnisvolle Wirklichkeit verbunden, in der Christus als unser Opferlamm unsere Sünden auf sich genommen hat, in die ganze Gottferne der menschlichen Sündhaftigkeit hineingegangen ist, so daß er im Sterben jenes erschütternde Wort sagen kann: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen“ (Ps 21, 2; Joh 27, 46). Selbsthingabe und Gottferne des Gott-Menschen sind der Wille des Vaters und die Gehorsamstat des Sohnes, der im Heiligen Geist als Gott-Mensch sich zum Opfer bringt.

Was bedeutet das für unsere Messfeier? Zunächst wird sichtbar, wie entscheidend unser Hineingenommensein in das Opfer Jesu Christi ist, wo immer wirklich Opfer vor Gott und Vergebung unserer Sünden geschehen soll. Im Opfer des Gott-Menschen Christus geschieht „Wandlung“. Was immer wir als Geschöpfe an Hingabe setzen, hat seine Grenze darin, daß wir uns selbst nicht gehören. Erst in Christus wird unsere Selbsthingabe Holocaustum, wird unsere Gottverlassenheit in der Sünde zum „Vater, in Deine Hände“ gewandelt, ist unser Opfern Gott angenehm.

Doch, so werden wir vielleicht fragen, ist diese Haltung der Hingabe und des Leidens an unserer Sündhaftigkeit und Not wirklich unser Beitrag zum heiligen Messopfer? Läßt sich aus dem Vergleich des Kreuzesopfers mit dem heiligen Messopfer ermitteln, daß das Leiden an der Sünde unser Messopferanteil ist?

**4. Welche Momente konstituieren das Kreuzesopfer Jesu Christi
und welche das heilige Meßopfer?**

Was Christus für uns am Kreuze vollbracht, hat er uns zum ewigen Gedächtnis im Abendmahlssaal selbst übergeben. Im Ritus des Paschamahles hat Christus sein Kreuzesopfer vorweggenommen und im Befehl, den Ritus dieses einmaligen Paschamahles vor seinem Leiden zu seinem Gedächtnis immer wieder zu vollziehen, hat er sein Kreuzesopfer allen Christen bis ans Ende der Zeiten vermachts. In klarer Weise hat das Konzil von Trient bereits zur Feststellung der Identität von Kreuzesopfer (Abendmahl-) und Meßopfer herausgestellt: Gleich ist in beiden der Opferpriester und die Opfergabe. Für die Opferhandlung hat das Konzil einfach die Verschiedenheit zwischen dem blutigen Vollzug am Kreuz und dem unblutigen Nachvollzug im heiligen Meßopfer ausgesagt⁵. Welche Momente wesenhaft und notwendig zu der Opferhandlung gehören und wie sie im Ritus der heiligen Messe wieder zu finden sind, darüber hat das Konzil nichts ausgesagt, und die große nachtridentinische Theologie hat eine größere Zahl von Gesichtspunkten für diesen Vergleich beigebracht. Es würde zu weit führen, diese Versuche hier einzeln zu behandeln. Stellen wir dem Sinn unserer Zielsetzung gemäß einfach die Grundelemente des Kreuzestodes Christi als Opferhandlung kurz heraus und fragen wir uns, wie diese Elemente wieder im Ritus der heiligen Messe auftreten.

Welche Elemente gehören zum Kreuzesopfer Christi als Erlösungsopfer? Wir möchten drei Elemente herausstellen, die uns wesentlich, aber auch erschöpfend erscheinen: den physischen Tod, den persönlichen Opfergestus und das Leiden.

a) Wenn schon für alle echten, theologischen Aussagen gilt, daß sie ihr Maß nicht von einer sachlich-menschlichen Überlegung, sondern vom heilsgeschichtlichen Ereignis selbst hernehmen müssen, dann ist für das Erlösungsopfer Jesu Christi gewiß sein leiblicher Tod herauszustellen. Zwischen Menschwerdung und Auferstehung ist dieses Ereignis des Todes die Mitte und der Höhepunkt des Erlösungswerkes. Der Tod ist hier einfach *als naturhaftes Ereignis* geschehen, als Ende des natürlichen, biologischen Lebens, das hier durch die Kreuzigung herbeigeführt wird und seine letzte Bestätigung findet in der Trennung von Leib und Blut bei der Eröffnung der Seite durch den Lanzenstich des Hauptmanns. Nicht der Tod als Werk der Henkersknechte ist von Bedeutung, sondern nur der Tod als historisches Faktum.

b) Das zweite wesentliche Element im Erlösungsopfer Christi ist seine *personale Hingabe*, die das naturhafte Geschehen des Todes erst zum freien personalen Opfer macht. Diese Hingabe schließt in sich den göttlichen Liebeswillen des Sohnes wie den menschlichen Gehorsamswillen, die zusammen den personalen Opfergestus des Gott-Menschen in seinem Erlösungsopfer für uns bilden. Das ganze Geheimnis der einen Person des Gott-Menschen geht in diese personale Hingabe mit ein. Aber es bleibt das personale Element des Opfers, so wie der Tod das naturhafte Element darstellt. In der geschichtlichen Betrachtung sind diese beiden Elemente wohl zu unterscheiden, weil die Geschichte sehr wohl den Tod ohne den Opfergestus (etwa Sokrates) und ebenso den persönlichen Opfergestus ohne den Tod (etwa beim christlichen Martyrer, der lebendig aus dem Martyrium hervorgeht) kennt.

⁵ sess. XXII. cp 2.

c) Daneben findet sich im Erlösungsoptfer Christi (als Geschehen oder Handlung) deutlich ein drittes Element, das wesenhaft zusammengesetzt ist aus einem von außen zugefügten naturhaften Moment und aus der persönlichen inneren Hinnahme dieses von außen kommenden Ereignisses oder der persönlichen Hingabe an dieses von außen kommende Geschick: *das Leiden*. Nur in der Verbindung dieser beiden Momente west das Leiden, es läßt sich nicht bloß sachlich oder bloß personal erklären. In Christus bedeutet es einen Verzicht der göttlichen Allmacht, die die Einwirkung von außen hätte unmöglich machen können, und zugleich eine Vertiefung der menschlichen Ohnmacht, da dieses Leiden von Christus nicht als unvermeidbar ertragen, sondern freiwillig aufgenommen wurde, bis hinein in das Geheimnis der „Gottverlassenheit“, um dadurch gerade die Breite der gottmenschlichen Wesenheit Christi auszumessen und all das in der Erlösung zu erfassen, was auch von der Sünde des Menschen in verderblicher Weise erfaßt worden war. Die Notwendigkeit dieses Leidens für das Erlösungsoptfer Jesu Christi ist nicht nur in der Leidensgeschichte der Evangelien klar zu sehen, sondern ist auch durch die Leidensweissagungen der Propheten, zumal des Isaias, wie Christi selbst, deutlich gezeigt. — Diese drei Elemente, so scheint es, sind das einzige, aber auch alles, was wesenhaft zum Erlösungsoptfer Christi als Geschehen und Handlung gehört. Was in den verschiedenen Opfertheorien mit mactatio, destructio, immutatio, immolatio, oblatio usw. alles angeführt worden ist, ist entweder in diesen drei Elementen geklärt enthalten, oder hat für das Opfer Christi keine tatsächliche Bedeutung.

Wenn wir nun fragen, wie diese Elemente des Kreuzesopfers Christi im Ritus des heiligen Meßopfers vertreten oder gegenwärtig sind, so kommen wir zu folgenden Feststellungen:

a) Das naturhafte Ereignis des Todes ist auch im Ritus der heiligen Messe einfach in der naturhaften *Trennung der Gestalten* von Brot und Wein gegeben, in denen vi verborum, durch die konsekratorischen Worte des geweihten Priesters, Leib und Blut Christi wie im Kreuzesopfer getrennt real gegenwärtig sind. Das Kreuzesopfer Jesu Christi ist ja geschichtlich absolut einmalig (Hebr 9, 28; 10, 10) und die sakramentale Gegenwärtigkeit dieses Opfers kann nicht die Struktur des einmaligen geschichtlichen Opfers haben, sondern muß in die sakramentale Welt übersetzt sein, so wie Christus selbst schon im Abendmahlssaal diese Übersetzung durch den Abendmahlritus gesetzt und eingeführt (befohlen) hat.

b) Die personale Hingabe Christi, durch die der Tod als Naturereignis erst zum Opfertod geworden ist, läßt sich in der Sachwelt der Riten und Zeichen nicht darstellen und gegenwärtigsetzen. Sie ist in ihrer einmaligen Realität in dem *persönlichen Christus* selbst gegenwärtig, der unter den Gestalten von Brot und Wein per concomitantiam wahrhaft, wirklich und wesentlich ganz auf dem Altare gegenwärtig ist als derjenige, der sich dem Vater als Erlösungsoptfer für unsere Sünden bringt, der den Erlösungswillen Gottes durch Menschwerdung, Kreuzestod und Auferstehung hat „Fleisch werden“ lassen. Sind diese zeitgeschichtlichen Ereignisse von Menschwerdung, Tod und Auferstehung auch an die Zeit gebunden: ihr Träger ist die Person des ewigen (überzeitlichen) Logos, der in der Menschwerdung nicht zeitlich wird, auch wenn er mit der Menschennatur Zeit annimmt, und der in der Ver-

klärung seinen ewigen und zeitlichen Erlöserwillen nicht aufgegeben hat⁶. Wie das naturhafte Ereignis des Todes nur im Zeichen gegenwärtig ist, weil Christus im historischen Tode ein für allemal gestorben ist und nicht mehr stirbt (Röm 6, 10), so ist das personale Element der Opferhingabe ohne jedes Zeichen nur und ganz real gegenwärtig in dem lebendigen Christus auf dem Altar (welches Geheimnis von der Kirche durch die Lehre von der Transsubstantiation gegen Mißdeutungen gesichert wurde).

c) In welcher Gestalt erscheint nun das Leiden Christi im Ritus der heiligen Messe? Christus, der real auf dem Altar zugegen ist, kann nicht mehr leiden, er ist der verklärte Herr. Das Leiden ist ja nicht eine personale Sache, sondern gerade und nur in der Verbindung der Person mit dem leidensfähigen Leib möglich. Der Leib des Herrn ist aber seit seiner Auferstehung verklärt und nicht mehr leidensfähig. — Das Leiden kann aber auch nicht in einem bloß sachlichen Zeichen zugegen sein, da zum Leiden auch das personale Element gehört, das nun im sachlichen Zeichen nicht real gegenwärtig gesetzt werden kann. — Hier ist, wie uns scheint, der Ort, wo wir *die Glieder des mystischen Leibes Christi*, die noch in dieser Welt leben und leidensfähig sind, mit ihren Leiden in das Opfergeschehen einfügen müssen, wenn das Opfer Christi in seiner Ganzheit real gegenwärtig sein soll. Der mystische Leib Christi, dessen Glieder die Christen sind, ist in dem geschichtlichen Raum, in dem das Opfer Jesu Christi steht, eine Wirklichkeit, wie es Christus selbst zum Ausdruck bringt, wenn er zu dem Christenverfolger Saulus sagt: „Saulus warum verfolgst du mich?“ (Apg 9, 4). Die Christen sind Glieder des mystischen Leibes Christi, der durch den Befehl Christi „Tut dies zu meinem Andenken“ (Lk 22, 19; 1 Kor 11, 24 ff.) in seiner hierarchischen Gliederung zum Träger der sakramentalen Repräsentation des Kreuzesopfers im heiligen Meßopfer geworden ist. — Vielleicht wird man einwenden: Wo bleibt hier die Objektivität des Opfers, das opus operatum? Wie das heilige Meßopfer nicht das Kreuzesopfer repräsentierte, wenn nicht Christus selbst real mit seiner priesterlichen Opfergesinnung gegenwärtig wäre, so kann er von seinen Christen verlangen, daß sie ihr Leiden zum heiligen Meßopfer mitbringen. Opus operatum heißt nicht Versachlichung dessen, was sich nicht versachlichen läßt, wie sich etwa in den persönlichen Akten des Büßers im Bußsakrament oder im freien Ja-Wort des Ehesakramentes zeigt. Umgekehrt bedeutet das Leiden an Versuchung und Sünde und Armseligkeit, die der Christ zum Meßopfer mitbringt, nicht eine neue, innere, subjektive Tat, sondern nur das Bewußtwerden und Bewußtmachen eines Zustandes, der objektive, geschichtliche Realität bedeutet und ist. Ja, wenn das Kreuzesopfer Erlösungsopfer ist und das heilige Meßopfer die sakramental-reale Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers für alle Zeiten, gibt es dann überhaupt eine wichtigere Opfergabe, die wir zu bringen hätten, als unsere Sünden, d. h. unser Leiden an unseren Sünden?

Zwei Gedankengänge mögen uns Realität und Sinn dieser Aussage über unser Leiden an unseren Sünden als Element im heiligen Meßopfer etwas nahe bringen. Christus fordert von uns unser Leiden: er hat uns nicht ein Gesetz oder ein

⁶ Hebr 7, 24f: „Dieser aber besitzt sein Priestertum als ein unvergängliches, weil er in Ewigkeit bleibt; darum vermag er auch vollkommen und bis zum Ende die zu retten, die durch ihn vor Gott hintreten; er lebt ja allzeit, um für sie einzutreten“.

Weltbild gebracht; das, was er von uns fordert ist, daß wir ihm nachfolgen im Glauben, und wie oft hat er diese Nachfolge als Leidensnachfolge gekennzeichnet. Im Anschluß an seine eigene erste Leidensvorhersage heißt es: „Da rief Jesus das Volk herbei samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach... Wer sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten“ (Mk 8, 34; Mt 16, 24 f.; Lk 9, 23 f.). „Wer sein Kreuz nicht trägt und mir nicht nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein“ (Lk 14, 17; Mt 10, 38). Eindringlich hat er in den Abschiedsreden seinen Jüngern davon gesprochen: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat... ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen (Joh 15, 18 ff.). ... Es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu erweisen glaubt“ (Joh 16, 2). Und der Apostel Paulus wird nicht müde, von der Leidengemeinschaft mit Christus zu sprechen: „Mit Christus bin ich gekreuzigt... Mir sei es fern in etwas anderem meinen Ruhm zu suchen als im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt gekreuzigt bin... Ich trage die Wundmale des Herrn Jesus an meinem Leibe“ (Gal 2, 19; 6, 14, 17). Ausdrücklich spricht Paulus nicht nur von Blut und Kreuz und Tod Christi, durch die wir erlöst sind, sondern auch von den „Christus-Drangsalen“, die noch der Ergänzung bedürfen. „Ich freue mich jetzt über die Leiden, die ich für euch erdulde, und ich ergänze (dadurch) in meinem Fleische zugunsten seines (mystischen) Leibes, was den Drangsalen Christi noch mangelt“ (Kol 1, 24). „Wie die Leiden Christi sich reichlich über uns ausgießen (der Apostel meint: in unseren eigenen Leiden!), so strömt auch durch Christus reichlich Trost auf uns nieder“ (2 Kor 1, 5). In Jesus Christus werden die Leiden des Christen als Drangsale Christi selbst nicht etwa nur erfaßt, sondern wirklich erlitten und fruchtbar (als Leiden des Hauptes erlebt in den Gliedern) für den Aufbau seines Leibes, der Kirche⁷. — Wie zeigt sich doch in der Geschichte der Kirche, daß Christus die Leiden seiner Glieder verlangt, angefangen von den Verfolgungen durch Juden und Römer, Heiden und Araber bis zu den großen Verfolgungen unserer Tage! In der Wirklichkeit Christi erhalten unsere Leiden durch die Wirklichkeit des Gott-Menschen getragen und verwandelt einen unsere menschliche Endlichkeit übersteigenden Wert; im „Geiste“ des Hauptes getragen, bringen sie der ganzen Kirche den Trost des Gottes, der der „Tröster“ genannt wird und dessen Trost Mahnung und Forderung und dessen Forderung Trost für uns ist ($\pi\alpha\vartheta\alpha\chi\lambda\omega$ -Zuspruch und Anspruch, beschwören und trösten: 1 Thess 2, 12; 1 Kor 14, 3; Apg 9, 31). — Das Leiden der Glieder aber umfaßt ein Zweifaches wie das Leiden Christi selbst: es ist das Leiden an unserer Versuchung und Sünde und Armseligkeit, das seine letzte Gestalt in der „Gottferne“ hat, und es ist das Leiden des sich ganz schenkenden Gehorsams, der in der verzeihenden und schenkenden Liebe wurzelt.

Dieses also ist im sakramentalen Opfer der heiligen Messe unsere besondere Op-

⁷ Vgl. Regensburger NT 7 (1950) S. 64. Die Drangale (θλίψεις) gehören zum Christen in dieser Welt (Joh 16,33; Apg 14, 22; 1 Thess 3, 2f); sie sind aber auch als Teilhabe am Leiden Christi Unterpfand seines Herrlichkeitslebens in unserem Leibe (2 Kor 4, 10f), zumal in der Endzeit (2 Kor 4, 7f; Röm 8, 7—30).

fergabe, das Leiden, letztlich nicht nur an unserer eigenen Not, sondern besonders auch für die Not und an der Not der anderen, die wie wir Glieder am Leibe Christi sind oder sein müßten, weil Christus alle erlöst hat. Wie wird uns bei diesen Gedanken erst wieder klar und spürbar, wie unsere Hände und unsere Arme voll Opfergaben sind, wann immer wir zum heiligen Meßopfer kommen, und wie jedes heilige Meßopfer für uns wirklich und immer das sakramental-reale Erlösungsopter Jesu Christi ist! Und diese Opfergabe steht jedem in gleicher Weise zur Verfügung, ob Priester oder Laie: einzig die Christusnähe und Gottessehnsucht wird entscheiden, ob und wie der einzelne die Fülle der ihm in die Arme gelegten Opfergaben sieht. — Zu bedenken bleibt nun noch, inwiefern das heilige Meßopfer auch Dank- und Lobopfer ist.

5. Die Verherrlichung Christi in seiner ewigen Herrlichkeit ist nicht nur Lohn für sein Leiden, sondern auch Dank und Verherrlichung an den Vater

Wenn wir den Ursprung des Opfers in der Heiligen Schrift untersuchen, finden wir das erste Opfer bei Kain und Abel und dann wieder bei Noe (Gn 4, 3 f.; 8, 20 f.), und wenn wir fragen, was diese Opfer wollten, müssen wir feststellen: sie erscheinen primär als Dank- und Lobopfer. Aber es ist auffällig, daß vom Opfer in der Heiligen Schrift erst nach dem Sündenfall die Rede ist und daß es vor der Sünde nicht zur besonderen Form der Gottesverehrung durch den Menschen gehört zu haben scheint. Wie ist das zu deuten? Wenn wir es recht verstehen, so: Der Mensch in seiner Schuldlosigkeit und Begnadetheit des Ursprungs war fähig, sich Gott in seinem Innersten und ganz zu schenken — vielleicht klingt in dem ecce ancilla Domini noch etwas von dieser Fähigkeit des absolut unschuldigen und begnadeten Menschen nach —; der Mensch verstand diese innere Ganzhingabe seiner selbst als den höchsten Akt der Dankbarkeit des Geschöpfes und der Verehrung des Schöpfers. Die Hingabe einer äußeren Gabe wäre geringer gewesen und nicht sinnvoll, solange der Mensch in seiner Unschuld und Gnade die Fähigkeit zu dieser totalen, gültigen und würdigen Selbsthingabe an Gott besaß. In der Sünde nun hat der Mensch die Gnade zu einer gültigen und die Kraft der geschöpflichen Ordnung zu einer würdigen Selbsthingabe an Gott schuldhaft und ein für allemal in sich selbst verloren. Aber sein natürliches Wesen ist erhalten geblieben, und darum weiß er auch nach der Sünde noch recht gut, daß er Gott den Dank des Geschöpfes und die Verherrlichung des Schöpfers schuldet. Doch in seinem eigenen Innern ist ihm die Fähigkeit zu diesem Vollzug verloren gegangen. Da versucht er nun in der äußeren Welt das zu setzen, was er in seinem Inneren nicht mehr vermag: er bringt Speise und Trank, seine notwendigen Lebensgüter und seine Genüggüter zum „Opfer“, indem er sie vernichtet zum Zeichen dafür, daß eine viel höhere Hingabe gemeint ist, als diese Sachopfer überhaupt zum Ausdruck bringen können. Gott nimmt um der Gesinnung des Menschen willen diese Opferversuche an, ja ordnet sie selbst noch im Alten Bunde in den verschiedenen Opfervorschriften (Ex 29 u. 30; Lv 1-7).

Als nun die „Fülle der Zeit“ gekommen war, wollte Gott das Opfer zu dem machen, was es für den einmal sündig gewordenen Menschen sein kann und sein soll: zur höchsten Form der Gottesverehrung des sündigen Geschöpfes. Es soll nicht nur

die Sünde wieder überwinden und so den Menschen wieder frei machen für die reine, innere Hingabe an Gott; es soll noch dazu dem Menschen die Möglichkeit geben, gültig und würdig Gott Dank und Lob bringen zu können, und es soll vor allem dem Menschen eine Opfergabe schenken, die noch wertvoller ist, als es der Mensch in seiner Unschuld selbst gewesen wäre. Dies leistet nun der Gottmensch Jesus Christus ein für allemal in seinem Erlösungsoptiker am Kreuz, indem er nicht nur die Menschen von ihrer Sünde wieder erlöst und ihnen die Gnadenhuld Gottes wieder bringt, sondern auch, wie schon in seiner Menschwerdung, die Menschheit wieder zusammenfaßt, wie sie im ersten Adam zur Einheit in der Schuld zusammengefaßt war, und sich selber als würdige und gültige Opfergabe in die Hände der Menschen gibt für alle Zeiten.

Wenn man im Reich des übernatürlichen Lebens von einem biogenetischen Gesetze sprechen darf, müßte man sagen: auch Christus hat, obwohl wesentlich schuldlos, die Schuld des Menschengeschlechtes auf sich genommen und in sich überwunden, damit jeder Mensch durch Anteilnahme an Christus der Unschuld und Gnade Christi teilhaftig werden könne. Der Vater hat seinen Sohn dafür, daß er die Sünden und den dafür verdienten Tod der Menschen auf sich genommen hat, belohnt, indem er ihn von den Toten auferweckt und zu seiner Rechten verherrlicht hat (Apg 2, 24. 32. 24 f.; Joh 17, 1). Dadurch aber gereicht jede Gottesverehrung und jeder Dank, den der Mensch in Jesus Christus, dem Verherrlichten bringt, zur wahren und vollen, gültigen und würdigen Verehrung des Vaters (Phil 2, 9-11), und dies schon jetzt und durch alle Zeiten, bis am Ende Christus dem Vater das „Reich“ übergibt, nachdem er jede (in der Sünde entstellte Schein-) Macht und Gewalt entmachtet hat (1 Kor 15, 23 f.).

Der Weg dazu freilich ist nicht ein unmittelbarer und selbstherrlicher, die eigenmenschliche Intention, Gott zu loben und zu danken; er ist vielmehr nur dadurch gegeben, daß der Mensch, der auch als Christ Sünder ist (1 Joh 1, 18), je immer aufs neue im Erlösungsoptiker Christi seine Sünden tilgt und sein Leiden an seinen Versuchungen, Sünden und Armseligkeiten, wie auch sein liebendes Mitleiden mit den anderen sündigen Gliedern des Leibes Christi und für sie zum heiligen Meßopfer mitbringt. Beides, sein persönliches Leiden und sein Leiden für andere sind für das Erlösungsoptiker, je immer aufs neue notwendig, wie die Gegenwärtigsetzung des sich selbst opfernden Herrn durch die konsekratorischen Worte des geweihten Priesters und die Gegenwärtigsetzung des einmaligen Opfertodes Jesu Christi im sakramentalen Zeichen der getrennten Gestalten. Schon die Tilgung der Sünden durch Christus im Opfer wird ein Dank und ein Lob im Heiligen Geist an den Vater aller Erbarmungen und allen Trostes (Ps 103, 12-14; 2 Kor 1, 3 f.). In der heiligen Messe wird unser Leiden durch Christus selbst verwandelt zur Verherrlichung des Vaters, und der Gehorsam Christi im heiligen Opfer wiegt nicht nur den Ungehorsam des Geschöpfes in der Sünde auf, sondern überbietet ins Unendliche hinein noch das, was der Mensch in seiner Unschuld durch seine Selbsthingabe hätte Gott an Dank des Geschöpfes und Verherrlichung des Schöpfers leisten können. Wie ein Hinweis auf dieses geheimnisvolle Wirken der heiligen Messe ist es, wenn wir die Opferhandlung selbst in der heiligen Messe mit dem eucharistischen Gebet preisen: „Wahrhaft würdig und recht ist es, billig und heilsam, Gott immer und überall

Dank zu sagen!“ Und dieses gratias agere ist Dank sowohl wie auch Lobpreis und Verherrlichung Gottes. Diese Verherrlichung Gottes des Vaters ist jedoch nicht unser Menschenwerk. Wir können das „Sühnopfer“ Christi, das er in unserer Mitte und mit uns feiert, nicht selbstherrlich zum „Dankopfer“ machen. Das Opfer Christi selbst führt zur Verherrlichung des Vaters, und was wir gültig und ehrlich zum hl. Opfer des Hauptes als Glieder des Leibes beigetragen haben, gereicht „in Ihm und mit Ihm und durch Ihn dem Allmächtigen Vater zur Ehre und Verherrlichung“.

Was hat das für unsere Meßfeier zu bedeuten? Sehr viel! Gehen wir nicht manchmal zum hl. Opfer, um dort Gott zu danken und ihn zu loben, und wenn wir in den Alltag zurückkehren, glauben wir ihm die schuldige Ehre gegeben zu haben und leben in der Welt mit der Welt? Müßte es nicht also sein: demütig und reumütig bringen wir zum Opfer Jesu Christi unsere Sünden und Leiden, und das Ite, missa est entläßt uns in die Welt, damit wir, von Sünde gereinigt, nun erst ein Leben zur Ehre und zum Lobe Gottes leben und die Bedrängnisse als Buße für die vergebenen Sünden und als künftige Opfergabe mit heiligen Händen sammeln und zum Opfer des kommenden Tages tragen?

So können wir also sagen: wie der göttliche Liebeswille, in dem die Opferbewegung des Neuen Bundesopfers wurzelt, aus der Selbstentäußerung Gottes zur Verherrlichung des Vaters durch den Sohn führt, so führt unsere Teilhabe am Opfer Jesu Christi durch den Beitrag unseres Leidens an der Sünde und aus Liebe zu unserem „Trost“ im Geiste und zum Dank des Geschöpfes an den barmherzigen Herrn und zur Verherrlichung des Allmächtigen Schöpfers und Dreifaltigen Gottes. Zum heiligen Meßopfer gehört demnach innerlich wesenhaft die „Kirche der Sünder“ und der Christ als Sünder, so wie zum heiligen Sakrament der Taufe der Erbsünder gehört; und wie bei der Taufe des Erwachsenen zu diesem Sündersein das reuige Bewußtsein um die Sünde und die liebende Hingabe an Gott verlangt sind, so muß der Sünder auch zum heiligen Meßopfer seine Sünden im Leiden an und für seine Sünden mitbringen. Dieses Sünderleiden ist das Komplementum, die Ergänzung zur göttlichen Selbstentäußerung. Beides wurzelt in der Liebe, die Selbstentäußerung in der ekstatischen, schöpferischen Liebe Gottes und das menschliche Sünderleiden in der anfangenden Liebesreue. Beide finden ihre sakramentale Verbindung in dem im sakralen Zeichen real gegenwärtigen Opfertod des Gott-Menschen Christus und seiner real gegenwärtigen personalen Opferliebe.